

## DER WEST COAST TRAIL

Ein Erlebnisbericht über sieben Wandertage auf dem vermeintlich schönsten und anspruchsvollsten Trail Nordamerikas!

09.06.99 Tag der Abreise

1:00 MEZ. Die Nacht ist für mich zu Ende, Hitzewallungen, verursacht durch Schnupfen gepaart mit Reisefieber lassen mich keinen ruhigen Schlaf finden. Ich hoffe nur, daß der Schnupfen uns/mir nicht die Tour vermasselt.

Der Tag beginnt, die Stunden vergehen schnell: Frisör, die letzten Besorgungen, packen. Nun kann es losgehen. Claudia kommt von der Arbeit und wir fahren nach Monika und Lena. Auf nach Düsseldorf. Der Golf ist gut gefüllt. Unser Flug mit Canada 3000 soll um 16:40 MEZ gehen. Kurz nach 14:00 Uhr kommen wir am Flughafen an. Schnell noch den Rucksack in die Schutzhülle verpackt und mit Panzerband verschlossen. Markus kommt uns bereits in seiner leuchtend gelben Schöffel-Jacke entgegen.

Kurze Begrüßung. Unsere Augen funkeln vor freudiger Erwartung. Das Abflug-Departure D ist gut gefüllt und es hat sich schon eine Schlange vor dem Schalter gebildet. Nun sind wir an der Reihe. Mit knapp 21 + 22,5 kg gehen unsere Rucksäcke auf die Reise. Als wir unsere Gaskaschen gesondert aufgeben wollen, daß dies möglich sei hatte Markus vorher bei C 3000 in Amsterdam telefonisch nachgefragt, wird die (nicht gerade freundlich wirkende) Dame am Schalter stutzig. Sie telefoniert und der Kollege am anderen Ende hält die Mitnahme für nicht möglich. Keine Diskussionen. Die Gaskaschen bleiben zurück.

Der Flug wurde noch auf 16:30 Uhr vorverlegt. 15:35 ist Time zum Check-In im Gate 9. Wir verabschieden uns von den Mädchen und es fließen dann doch ein paar Tränchen. Von Frauen und Kind getrennt geht's durch den Zoll. Noch schnell ein Buch „Die Säulen der Erde“ für die Reise gekauft. Markus besorgt sich Duty Free noch ne Sonnenbrille (nach unserem Urlaub erfahren wir, das Duty Free von der EU innerhalb Europas abgeschafft wird).

Wir nehmen unsere Plätze im Flieger, Flugzeugmitte (4 Plätze), ein. Die beiden Plätze links von uns bleiben frei, wohl die einzigen im Flieger. Heimlich freuen wir uns schon darauf uns lang zu machen. Erst wird noch gekartet und gequatscht, bis sich eine Frau auf einem der Plätze gemütlich einrichtet. Aus der Traum. Um 16:30 geht's in die Luft. Um 1:30 erreichen wir Calgary und um 2:20 steigen wir wieder Richtung Vancouver auf, bevor wir endlich um 3:45 zur Landung ansetzen.

Zügig haben wir unsere Rucksäcke vom Fließband gezogen, scheinbar unversehrt. Die Paßkontrolle geht schnell vorüber. Fragen, wie lange, wo und warum man da ist sind zu beantworten. Jetzt wird es spannend – der Zoll. Werden die Beamten auf unsere Lebensmittel mit und ohne Fleischinhalt aufmerksam? Eine Beamtin und ein Beamter warten auf uns. Eine Dame vor uns wird von der Beamtin gebeten ihre Taschen zu öffnen. Der verbleibende Beamte erhält von uns die bereits im Flugzeug ausgefüllte Erklärung, das wir keine Lebensmittel dabei haben. Ein kritischer Blick, die Frage: Was ist im Gepäck? Rucksäcke! Banale Antwort mit Erfolg. Schönen Aufenthalt in Vancouver. Geschafft. Ab jetzt geht's reibungslos weiter.

Der Mietwagen wird am Herz-Schalter abgeholt. Es herrscht kaum Betrieb. Jennifer, die freundliche Herz-Mitarbeiterin überreicht uns den Schlüssel. Ich mache mich mit dem Automatikwagen von Chervolet vertraut und steuere den Wagen durch Vancouver. Ziel: Eine günstige Unterkunft.

Beim 1. McDonald's machen wir Station. Zwei BigXtra Menüs füllen uns die Mägen. Wir entscheiden uns direkt nach West Vancouver zu fahren, dorthin, wo auch die Fähre gehen soll. Über eine Brücke gelangt man dorthin. Schnell stellt sich heraus, daß auf dieser Seite kaum Motels sind. Dies wird mir bei McDonald's (2) bestätigt. Hier erhalte ich den Tip es doch lieber in Downtown zu versuchen. Mittlerweile ist es aber schon 21:15 Vanc. Zeit, weil wir uns auch noch in einer Mal (Einkaufszentrum) die Beine vertreten haben. Um 20:00 Uhr einkaufen, in Canada kein Problem und es sind genügend Leute unterwegs. Auf dem Weg nach Downtown kommen wir an 2-3 Motels vorbei. Hier checken wir uns im TRAVELODGE für 105 \$ die Nacht ein. Müde fallen wir in die Betten.

10.09.1999 – 2. Tag der Anreise nach Vancouver Island  
5:30 in der Früh. Die Nacht ist wieder zeitig zu Ende. Markus ist froh darüber, daß er seinen Kloß im Hals gegen 2 in der Nacht „herausholen“ konnte. Es ist bewölkt, kühl, aber kein Regen. Ich Schreibe diese Zeilen. Es wird geduscht und wir gehen Frühstück. Direkt in der Nähe finden wir eine typisch kanadische Frühstücks-Butze. Es gibt Tee, Speck, Würstchen und Pfannkuchen. So gestärkt fahren wir Richtung Horseshoe Bay. Von dort gehen alle zwei Std. Fähren rüber nach Nanaimo ( eine Strecke Auto/Fahrer 35,80 \$, 1 Erwachsener 8,50 \$). Am Royal Park, einem großen

Einkaufspark, machen wir Halt. Wir müssen ja noch Gas, Butter, Wasser und einen Hut für mich besorgen. Da die Geschäfte nicht vor 10:00 Uhr öffnen, entscheiden wir uns die nächste Fähre um 10:30 zu nehmen und unsere Einkäufe auf Vanc. Island zu erledigen.

Kurz vor 10:00 (19:00 Uhr MEZ) versuchen wir noch Monika und Claudia zu erreichen, leider ohne Erfolg. Mit etwas Verspätung legt unsere Fähre ab. An Deck beobachten wir eine alte Dampflok oben im Berg. Kurz nach dem Ablegen begrüßen uns ein Delphin und zwei Robben. Es ist windig und frisch hier oben. Unter Deck verkürzt und eine Gemüsesuppe mit Tee die 90minütige Überfahrt. An Bord befindliche Telefone nutzen wir (nach einigen fehlgeschlagenen versuchen) um Kontakt mit den Mädels aufzunehmen. Es ist schön Claudias Stimme zu hören.

In Nanaimo angekommen machen wir Stop an einem Geschäft mit Anglerzubehör. Wir brauchen doch noch dringend Gaskatuschen. Kein Erfolg. Der Verkäufer empfiehlt uns die nächste Mal anzusteuern. Auch nichts. In einem Hardware-Store haben wir fast Glück. Nur fehlen die richtigen Kartuschen. Die nette Verkäuferin schreibt uns den Namen eines Sportgeschäftes auf (VALHALA), wo wir bestimmt das Richtige finden würden. Dann stehen wir endlich vor einem richtigen Outdoor-Laden. Zu guten Preisen gibt es hier fast alles, nur nicht unsere Kartuschen. Der Verkäufer nennt uns ein weiteres Geschäft wo wir es nochmals versuchen wollen, bevor wir uns für seinen Benzinkocher entscheiden möchten (der uns mit 180 \$ viel zu viel kostet). Da fällt dem jungen Verkäufer ein, daß direkt um die Ecke ein kleiner Laden sei, der fast alles hat, vielleicht auch die Kartuschen die wir suchen.

Mit etwas Skepsis betreten wir den Shop, in dem zwei ältere Herren einem Gespräch nachgehen. Auf wenigen m<sup>2</sup> finden sich Angeln, Messer Hüte u.v.m.. Wir zeigen einem der Herren unseren Kocher-Aufsatz und dieser verschwindet nach hinten. Wir trauen unseren Augen nicht. Als er zurückkommt hält er eine leicht verstaubte blaue Colemann Gaskartusche (450 gr). Sie paßt. Wir schlagen sofort zu und nehmen noch weiter vier Kartuschen mit. Außerdem decken wir uns noch mit Moskitospray ein. Ein kleiner Stein fällt vom Herzen. In einer Querstraße betreten wir noch ein Sportgeschäft, wo ich noch eine Baseballkappe erstehe. Der Verkäufer schwärmt von dieser. Irgendein guter Spieler muß eine solche mal getragen haben. Er fragt woher wir kommen und erzählt, daß er viel von Deutschland gesehen hätte (Köln, München, Heidelberg usw.) und das er Deutschland möge. Er wünscht uns noch viel Spaß und „Drive carefully“.

Langsam müssen wir uns auf den Weg machen. Wir fahren Richtg. Port Alberni. Die Straßenverhältnisse sind noch sehr gut. Es geht immer geradeaus. Ich versuche mehrmals den Tempomat einzustellen, klappt nicht. Beim letzten Versuch knick ich mir den halben Fingernagel um. Markus hat seinen Spaß. Der Finger blutet. Der Wagen fährt jetzt endlich, ohne das ich Gas geben muß. Hinter Port Alberni wird die Straße schlagartig schlechter. Eine Schotterpiste ersten Ranges rüttelt uns über 100 km durch. Max. Geschwindigkeit 65 h/km. Gerade mal 50 h/km erscheinen uns schon zu flott. Schilder waren vor Trucks auf der Piste. Bald wissen wir warum. Die ersten Geländewagen rauschen vorbei und hüllen die Straße in eine Staubwolke, so daß man kaum noch was sieht. Gut das wir keinen Wagen vor uns haben. Der feine Staub dringt auch in den Innenraum. Es

schmeckt nach Dreck. Plötzlich taucht vor uns der erste Truck auf. Dir bleibt nichts anderes übrig als anzuhalten, und das möglichst weit rechts. Für Sekunden sieht man nichts, nur Staub. Die Zeit scheint still zu stehen. Die Strecke zieht sich. Ein Weißkopfseeadler lockert die Fahrt auf. Nach Std. der erste Hinweis auf den Trail. Ein Schild weist und den Weg zum Trailhead. Wir schlagen die Richtung ein. Auf einem kleinen Parkplatz stellen wir den Wagen ab. Der Trailhead liegt vor uns, auf einer großzügig angelegten Wiese. Rundherum Wald. Endlich da.

Freudige Erwartung wechselt sich mit einem leicht mulmigen Gefühl ab. Der Trailhead hat von 9 am – 5 pm geöffnet und muß gerade geschlossen haben, denn es ist kurz nach 5 pm. Wir gehen ein Stück über die ersten Meter des Trails. Ein Schild weist den Weg zum Pachena-Campground. Zwei Mädchen lassen uns über den Campground fahren. Ein großes Gelände. Die Sanitären Anlagen sind gut. Wir laufen zum Strand. Ein schöner Blick. Es sind nur wenige Camper da. Wir entschließen uns zunächst zur Weiterfahrt nach Bamfield. Wir fragen die Mädchen, ob es gefährlich sei, den Wagen am Trailhead Parkplatz für eine Woche abzustellen. Sie verneinen dies. Im Motel Web + Hook quartieren wir uns ein. Auch hier noch mal die Frage nach dem Parkproblem, darauf der Mann an der Rezeption: „No, your problem ist to come back.“ Is ja super. Wir belegen unser Zimmer. Sämtliche Lebensmittel (Getränke, Butter, Müsliriegel usw.) sind noch in Tüten zu packen. Erst gehen wir aber etwas Essen. In angrenzenden Kneipe gibt es Chicken-Wings mit Fries und Gurd add (scharfe braune Soße) sowie einen Salad mit Knoblauchbrot. Dazu einen Tee. Gegen 8 pm fangen wir an die

Rucksäcke zu packen. Gegen 10 ist alles im Bag. Gute Nacht.

1. Tag, Freitag, 11.06.1999, Pachena Bay (Bamfield) – Michagan Creek  
5 Uhr am Morgen. Die Nacht ist wieder früh zu Ende. Ein wenig Husten und der Kopf sitzt noch etwas zu, aber es wird schon gehen. Ich schreibe ein paar Zeilen in mein Tagebuch und geh um 7 am in die Dusche, die letzte für die nächsten Tage. In der Nähe gehen wir Frühstück. Es gibt Bacon, Spiegeleier, Bratkartoffeln, Toast und extra Sausages. Alles in allem ein super Frühstück. Nur die Würstchen bleiben übrig. Gegen 9 packen wir und checken aus. Auf zum Trailhead.

Nach wenigen Kilometern Schotterpiste stehen wir davor. Vor uns sind schon drei jüngere Männer und ein Pärchen, denen die Rangerin gerade einige Verhaltensregeln mit auf den Weg gibt. Wir warten. Die fünf machen sich auf den Weg. Die Rangerin fragt uns, ob wir den Film zum Trail kennen und schiebt die Videokassette ein. Der Film zeigt die Schönheiten des Trails aber auch die Gefahren. Es werden Trekker gezeigt, die durch Schlamm waten, im strömenden Regen und bis zu den Hüften im Wasser stehend einen Fluß überqueren. Die steilen Leitersysteme werden gezeigt. Es wird nochmals betont, das der WCT einer der anspruchsvollsten und schwierigsten Trekkingpfade Nordamerikas, gar der ganzen Welt ist. Ein Ranger schwärmt im Bild vom WCT und bittet alle Wanderer mitzuhelfen, diesen zu bewahren. Nach dem Film bekommen wir unsere Einweisung. Die Rangerin ist sehr freundlich, sie zeigt uns auf der Karte die wichtigsten Details, vorher klebt sie noch einen Tide-Table, einen Gezeitenplan, auf unsere Karten. Am Nitinat Narrows und am Cheewhat River sollen wir möglichst kein

Trinkwasser entnehmen (sog. Urin Creeks).

Die Überfahrt am Nitinat Narrows ist ebenso in den 190\$ enthalten wie die am Port San Juan. Wer den Trail verlassen möchte, hat hierzu am Nitinat Narrows die Möglichkeit. Für 25\$ wird man mit dem Boot zur nächsten Siedlung gebracht. Die letzten Dinge werden verstaut. Wir rufen beide unsere Mädchen zu Hause an, bevor es losgeht. Jeder von uns hat einen Ausweis bekommen und ein Formular, das im Falle eines Unfalls ausgefüllt werden kann. Es kommt uns eine Gruppe von älteren Herren entgegen, die mit knappen Worten einen zufriedenen Zustand ausdrücken. Sie haben die Tour in sechs Tagen gemacht, raten uns aber: „take time!“. Ein letztes Foto und wir laufen endlich los. Es ist 11:45 AM und die Sonne strahlt. Was für ein Wetter.

Die ersten 3-4 km laufen sich leicht. Der Weg ist eben, nur wenige Anstiege lassen den Puls in Wallung kommen. Die Rucksäcke drücken etwas, meiner scheint aber gut eingestellt zu sein. Wir durchqueren Indianergebiet, das auf den Karten auch eingezeichnet ist. Die Rangerin erzählte uns, dass man hier keine längeren Pausen einlegen sollte. Trekker sind in „Ihrem“ Gebiet nicht gerne gesehen. Gegen 1:00 liegen wir bei km 7. Sind durchgeschwitzt. Unterwegs treffen wir auf einige Trekker. Alle sehen zufrieden aus. Ein kurzer Gruß „hi, how are you“, smalltalk, und es geht weiter. Lange Geschichten werden hier nicht erzählt. Bei km 9 machen wir uns runter zu einem Aussichtspunkt. Eine Abzweigung vom Trail geht an die Steilküste. Wir lassen die Rucksäcke stehen. Ohne Rucksack fühlt man sich sehr leicht und man schwebt förmlich beim gehen. Die Pause gibt uns Gelegenheit zwei Seelöwen beim Sonnenbad zu beobachten. Sie lassen

sich leider nur „erahnen“. Ein Fernglas wäre jetzt ganz schön. Die nächsten 3 km fordern meine Schnupfnase ganz schön. Einige An- und Abstiege, unwegsameres Gelände, Matschtümpel und eine zerstörte Brücke sind zu überwinden.

Am Pachena Lighthouse, einem Leuchtturm, machen wir kurz halt, tragen uns ins Gästebuch ein. Sehr viele Deutsche haben sich hier eingetragen. Der Leuchtturm ist eine kleine Oase im Niemandsland, mit zwei Holzhäusern, einem ständig brummenden Generator, einem „engl.“ Rasen und dem Leuchtturm natürlich. Auf den letzten km bis zum ersten Campground bestaunen wir riesige Baumwurzeln von den Herbststürmen gefällter Bäume. An einigen Stellen ist gut die frische Arbeit der Waldarbeiter zu erkennen, die eine Reihe umgeknickter und auf den Trail gestürzter Bäume beseitigt haben. Durch die Baumwipfel können wir die ersten Camper am Michigan Creek erkennen. Nach einer kurzen Rast überwinden wir auch die beiden letzten km bis km 14. Ca. 20 andere Trekker haben Platz bezogen. Wir legen uns in die Sonne und trocknen unsere nassen Sachen. Markus geht Wasser filtern, während ich das Zelt aufbaue. Gegen 6:45 PM essen wir unsere erste Trekkingmahlzeit. Dazu gibt es Brot und anschließend Müsli. Wir können Wale sehen, wie sie ihre Flossen aus dem Wasser heben und Fontänen in die Luft blasen. Nach dem Essen fühlen wir uns wesentlich besser. Spaß kommt beim Sichern der Nahrungsmittel im Baum sowie beim Spülen des Geschirrs mit Sand auf. Der Abend klingt aus. Ich Schreibe noch ein wenig im Tagebuch um 9:30 PM geht's ins Bett. Gute Nacht, 1. Tag.

2. Tag, Samstag, 12.06.99, Michagan Creek – Tsusiat Falls

Die Nacht war unruhig. Ich wurde wach, als die Flut das Wasser bis wenige Meter vors Zelt getrieben hat, Höchststand. Es ist richtig laut. Ich wundere mich über das Getöse. Die Wellen übertönen alles, selbst das Annähern eines Bären. Schließlich schlafe ich wieder ein. Es ist 5:00 AM, Markus ist als erster auf den Beinen. Zum Frühstück gibt es Müsli und Brot mit Butter und Pemmikan. Gut gesättigt machen wir uns dran den Zeltplatz abzuräumen. Alles muß wieder verpackt werden. Wir entscheiden uns, auch heute wieder in kurzer Hose zu laufen, obwohl es viel kühler als gestern ist. Der Himmel ist wolkenverhangen, aber es regnet nicht. ein kurzer Gruß an die Nachbarn und wir sind wieder unterwegs. Am Michigan Creek putzen wir uns kurz die Zähne und Markus nutzt noch die Gelegenheit zu einem Geschäft in der vorhandenen „Toilette“.

Ab hier führt der Weg über zwei km am Strand entlang. Es ist 7:30 AM. Um 6:20 AM, so zeigt uns der tide table, war der niedrigste Stand. Der Höchststand wäre um 12:40. Bis 2,70 m ist der Beach Access begehbar. Das ist zu schaffen. Den ersten ba auf unserer Tour laufen wir instinktiv etwas schneller. Das Laufen fällt relativ leicht, wenn es über Fläche Steinklippen oder Algenteppeiche geht. Am Strand geht es sich schwieriger, denn bei jedem Schritt gibt der Sand nach. Wir kommen an einer Hütte vorbei, davor ein Baum, geschmückt mit bunten Bojen, wie zu Weihnachten. 100 m danach machen wir Rast und eine Standortbestimmung. Zuerst sind wir uns nicht sicher, aber der „Weihnachtsbaum“ ist das Zeichen für den Weg zum Haupttrail. Bis hier haben wir 1 ½ Std. gebraucht. Der Trail führt nun wieder durch den Wald. Die Hütte ist eine Rangerhütte. Anfangs ist der Trail noch gut zu laufen. Doch dann wird es mühsamer.

Es geht Auf und Ab durch Schlammputzen. Immer wieder kurze Trinkpausen.

Den Tscowis Creek und den Billy Gont Creek queren wir mittels kleiner Hängebrücken. Es folgen die vier Aussichtspunkte, incl. Donkey engine. Am Trestle Creek legen wir für etwa eine halbe Std. eine Pause ein, um uns zu stärken und unsere durchgeschwitzten Sachen in der Sonne zu trocknen, die sich im Augenblick durch die Wolkendecke schiebt. Grandiose Aussicht. Am Strand liegt ein riesiger Anker, wahrscheinlich von der Robert Uwers, die 1923 hier havarierte. Ein Baumstamm (15 – 20 Meter) ist die Verbindung vom Strand wieder in den Wald hinein. Ein Höhenunterschied von rd. 3 Metern ist über den Baumstamm hinweg zu überwinden. Hier verliert man lieber nicht sein Gleichgewicht. Doch bevor es weiter geht fülle ich unsere Wassersäcke mit Hilfe des Filters erneut auf. Die folgenden 2,5 km bis Klawana River sind schwierig und fordern uns sehr. Abseilen und an einer anderen Stelle am Seil hoch. Die Arme schmerzen. Vorsicht, nicht abrutschen. Mit großer Kraftanstrengung ziehe ich mich links oberhalb von mir in eine Lücke hoch, die danach aussieht als ginge es hier weiter. Markus folgt. Er rutscht mehrmals aus, schafft es aber auch. Doch hier geht's nicht weiter. Sackgasse. Also rüber auf die andere Seite. Gefährliches Hangeln mit über 20 kg Gepäck. Endlich angekommen. Das kann nicht wahr sein, ich sehe den Trail durch die Bäume, aber hier geht es fast senkrecht runter, keine Chance. Markus folgt. Da, etwas weiter unten doch eine Möglichkeit weiterzukommen. Geschafft. Wären wir lediglich um die Baumwurzel herumgegangen, hätten wir keine Probleme gehabt. Aber von unserer Seite aus war der Weg nicht zu

erkennen. Erweckte das vorgespannte Seil auch den Eindruck, dass der Trail wesentlich höher weiterverläuft. Wanderer aus der anderen Richtung haben diese Probleme nicht, können sie den Wegverlauf besser erkennen. Die Schinderei hat uns mehr als eine halbe Stunde gekostet.

Am Klawana River setzen wir mit dem ersten Cable Car über. Der Fluß ist breit und tief. Was für ein Spaß. Noch ca. 3 km bis Tsusiat Falls, unserem Lager für heute. Morgen wollen wir, auch wenn es nicht regnet, zum Schutz die Regenhüllen über unsere Rucksäcke spannen. Eine Reihe von guten Boardwalks erleichtert das Laufen. Wir befinden uns in „Bärengebiet“. So wurde am 22. Mai hier ein Bär gesehen (Info aus dem Office). Ein kleines Leitersystem ist zu überwinden. Vom Weg aus können wir schon die Wasserfälle sehen. Ein Schild verrät uns „noch 220 m“. Es geht steil auf. Der folgende Abstieg zum Meer führt ebenfalls über Leitern. Die Rucksäcke abgestellt und ein guter Platz für die Nacht gesucht. Wir sind die ersten am Strand (15:00 Uhr). Die Wasserfälle sind noch schöner wie auf den Fotos. Das Zelt steht und noch sieht's nach Regen aus. Die Klamotten werden getrocknet und wir essen Boullion mit Brot und die letzten Müsli-Riegel für heute sowie etwas Schokolade. Danach fühle ich mich direkt besser. Es fallen ein paar Tropfen, nicht mehr. Markus und ich gehen zum Wasserfall und nehmen eine kühle aber wohltuend erfrischende Dusche am Rand der Fälle. Schnell in den warmen Fleece-Pulli und den Schlafsack, für 10 Minuten und nur zum „warm“ werden. Es fängt an zu regnen. Schnell die feuchten Sachen eingesammelt, die wir zum trocknen ins Teibhols gehängt haben. Dann hört es wieder auf und wir machen ein kleines Feuer, damit die Sachen ganz trocken werden

können. Wieder fängt es leicht an zu regnen, aber wieder nicht lange. Die Sachen werden am Feuer schnell trocken, dabei pass ich nicht auf und kokel mir eine Socke an. Bei leichtem Regen bereiten wir uns im Zelt eine Expeditionsmahlzeit (Curryhuhn mit Reis) zu. Es hört wieder auf zu regnen und jeder läßt auf seine Art den Abend eines schönen und erlebnisreichen Tages ausklingen.

### 3. Tag, Sonntag, 13.06.99, Tsusiat Falls – Cribs Creek

In der Nacht werde ich wach, es regnet heftig. Hoffentlich bessert sich das Wetter bis zum Morgen denke ich. 5:00 am Morgen und es regnet immer noch. Wir bleiben in den warmen Schlafsäcken und warten erst einmal ab. Nach dreieinhalb Stunden hat der Wettergott ein Einsehen. Es nieselt nur noch leicht und hört für eine Zeit ganz auf. Jetzt schnell. Das nasse Zelt wird in die Plastiktüten verpackt. Gegen 9:45 verlassen wir die herrlichen Tsusiat Falls bei km 25. Bis hinter Tsusiat Pt. geht es ca 3 km bei leichtem Nieselregen am Strand entlang. Wir sehen spuren eines größeren Tieres, das vom Strand in den Wald gelaufen ist. Vielleicht ein Puma? Später wird uns Tracy, Gruppenführerin einer 7-Köpfigen Gruppe über den Trail, erzählen, dass auch Sie Puma-Spuren an der Stelle gesehen haben. In jedem Fall läuft man ab hier etwas schneller.

Tsusiat Pt. sah aus der Ferne unpassierbar aus. Doch beim Näherkommen konnten wir das „Auge“ erkennen, ein ins Wasser ragender Fels, der wegen eines Loches (Auge) vom Strand aus durchwandert werden kann. Das Auge war noch nicht von der herannahenden Flut umspült, so dass wir diesen Punkt gefahrlos passieren konnten. An einem kleinen Fluß füllen wir unsere Wasservorräte auf. Die folgenden km lassen sich gut

laufen, so wie mir ein junger Mann gestern noch an den Tsusiat Falls erzählte. Und tatsächlich, eine von mehr oder weniger gut erhaltenen Boardwalks erleichtern das Laufen. Unzählige Baumwurzeln werden durch unsere Fußtritte maltretiert (oder mehr unsere Füße?). Regelmäßig legen wir kurze Pausen ein, trinken etwas. Wir durchqueren Indianergebiet. Am Strand treffen wir auf zwei Deutsch (Vater und Sohn). Sie erzählen, dass sie die Nacht in einer Höhle verbringen mussten, zum Schutz vor der Flut, die sie, wie zwei Kanadiern, überrascht hatte. Vater berichtet (leicht stolz) „wir haben die Nacht in der Wildnis verbracht“. Wo wir denn diese Nacht geschlafen haben frage ich mich im stillen? Ansonsten treffen wir kaum noch Hiker auf der restlichen Tour. Es ist schön hin und wieder jemanden zu treffen, einen kleinen smal Talk zu halten und die letzten „Neuigkeiten“ auszutauschen und sich natürlichen eine gute Zeit bzw. viel Glück zu wünschen.

Vor uns eine kleine Gruppe von fünf Leuten. Drei Mädels und zwei Kerle. Vor ihnen erreichen wir den Nitinat Lake. Am Ufer bietet uns die jüngere der drei Frauen aus einer Schnupp-Tüte für zwischendurch einen kleinen Snack an. Wir greifen dankend zu. Und was jetzt? Das Boot zum übersetzen machen wir am anderen Ufer aus. Wir hören eine Stimme. Das jüngere Mädchen (mit den langen braunen Haaren und den schmalen Beinen) ruft etwas zurück und schon kurze Zeit später macht sich ein ebenso junger Indianer mit dem Boot auf den Weg zu uns, nachdem er uns noch zu verstehen gibt, dass er mit einem größeren Boot zurück kommt. Mit im Boot sitzt ein Pärchen, das ziemlich abgekämpft aussieht. Gemeinsam mit den anderen steigen wir ins Boot. Markus fragt die Jüngere, ob sie nicht noch Streichhölzer für uns hätten. Sie

sagt, dass sie uns am Ufer welche raussuchen würde. Drüben auf der anderen Seite warten zwei Ranger auf uns. Freundlich fragen sie nach den Permits. Sie berichten von den Wetterprognosen für die nächsten Tage, machen aber klar, dass es hier mit dem Wetter sowieso ein Glücksspiel ist. Auch erzählen sie von zwei Österreichern, die in der vergangenen Nacht ihre gesamte Ausrüstung verloren haben, nach dem sie von der Flut überrascht wurden und diese von einer Welle mitgerissen worden ist. Zum Glück sei ihnen selber nichts passiert. Wir sollten bei der Wahl des Campgrounds vorsichtig sein, denn es wäre Vollmond und die Flut würde noch höher steigen. Weiter geht's.

Als die Sonne hervorkommt legen wir an einem schönen Strandstück rast ein und hängen unsere Sachen zum trocknen auf. Eine halbe Stunde später geht's weiter, gestärkt durch einen halben Müsli-Riegel und Wasser mit Iso-Star. Wieder fit für die nächsten zwei Kilometer. Hinter dem Cheewhat River, bei km 38 und gegen 16:00 Uhr der beach access (ba) zum Strand. Diese Strecke, so stellen wir bald fest ist schwierig zu laufen. Steinfelder sind zu überwinden und das mit 23 Kilo auf dem Rücken. Die Steine sind rutschig, man braucht ein wenig Gleichgewichtsgefühl. Wir bekommen ein ungutes Gefühl, daß uns die Flut den Weg abschneiden könnte. Wir legen an Tempo zu, eigentlich zu schnell für dieses Terrain. Links von uns Felswände. Wo ist der ba zurück in den Wald? Ein kurzer Blick auf die Karte hilft uns nicht viel weiter, da wir nicht genau bestimmen können wo wir stehen. Da, etwas über uns, schlecht zu sehen, eine weise Boje, der beach access. Glück gehabt, fast wären wir hier vorbeigelaufen. Zum Trail geht es hier steil hoch. Durch und durch naßgeschwitzt kommen wir oben auf

der Klippe an und machen erst einmal Pause. Weiter geht's Richtung Dare Beach, der ersten Campmöglichkeit für heute. Am Cheewhat River treffen wir auf ein deutsches Ehepaar, das in Jeans, T-Shirt und Halbschuhen unterwegs ist. Zunächst wundere ich mich über den enorm guten Zustand der beiden, bevor mir einfällt, das man hier auch die Möglichkeit hat Tagestouren auf dem Trail zu unternehmen. An der Brücke, die über den Cheewhat führt stoßen wir auf eine Frau mit ihrer „halbwüchsigen“ Tochter. Einheimische, das sehen wir sofort an der Kleidung und der „Bärenpfeife“ um den Hals. Sie erzählt uns, daß sie hier lebt und das ihr Mann, John, etwas weiter, unten am Strand, Burger usw. verkaufen würde. Er würde sich freuen, wenn wir ihn besuchten. Das nennt man Direct-Marketing auf Kanadisch.

Wenig später schon treffen wir auf John und seinen im Küstenbereich von weitem sichtbaren „Kiosk“ mit heißen Duschen (wie schrecklich). Prompt kommt (litle) John auch schnurstracks auf uns zu und wirbt mit besagten heißen Duschen, Hot Dogs und kaltem Bier. Uns ist das alles nicht ganz sympathisch, lehnen dankend ab und ziehen weiter am wunderschönen Strand gekrönt von blauem Himmel und herrlichsten Sonnenschein. Wir laufen noch ca. 2 km weiter bis zum Cribs Creek, den wir ziemlich geschafft aber glücklich gegen 18:00 Uhr als erste erreichen. Die letzten Sonnenstrahlen nutzen wir noch zum Trocknen und zwischendurch wird der letzte Müsli-Riegel der Tagesration vernichtet, d. h. brüderlich geteilt. Danach mache ich uns noch eine heiße Brühe. Ah, tut die gut. Markus geht Wasser pumpen, während ich das Zelt aufbaue und aus der Rucksackküche den Kaiserschmarrn aufbereite. Der schmeckt uns noch mal so gut. Mit vollem Magen mach ich

mich auf den Weg in den Wald um die Lebensmittel „weg zu hängen“. Markus „spült“ während dessen mit Sand unser Geschirr (geht übrigens ganz hervorragend).

Das Seil verfängt sich im Baum, doch Tracy, die junge Kanadierin aus der Gruppe, die wir heute getroffen haben, hilft mir beim Lösen und stellt sich dabei ziemlich geschickt an. Mittlerweile ist es 21:00 Uhr. Erwähnen muß ich noch die beiden Seeadler, die über unseren Köpfen ihre Kreise ziehen.

#### 4. Tag, Montag, 14.06.99, Cribs Creek – Walbran Creek

Ein herrlicher Tag, keine Wolke am Himmel. Das wird warm. Erst mal ein kräftigendes Arlenes Knusper-Müsli mit Wasser und Milchpulver. Danach am Fluß waschen, packen und los geht's. Langsam bekommt man Übung den „alltäglichen Dingen“. Außer uns sind noch ein Pärchen und „Tracys“ Gruppe am Cribs Creek. Als wir gegen 8.00 Uhr loslaufen schälen sich die anderen aus den Schlafsäcken. Es ist einfach unbeschreiblich schön so früh und noch dazu an einem solchen Morgen zu laufen. Sonnenstrahlen brechen durch die Spitzen der großen Tannen. Nebel zieht am Flußufer entlang, lichtet sich und gibt unbeschreibliche Aussichten frei. Schnell kommen wir zum Carmanah Lighthouse. Eine weitere Oase in der „Wildnis“, mit gepflegtem Rasen und Nutzgarten. Es leben dort zwei Familien, wie mir eine Bewohnerin erzählt, die am Info-Stand mit dem Gästebuch gerade ein Foto vom Haus aushängt. Auf diesem hat sie angegeben, wo man evt. Wale und eine Gruppe von Seelöwen-Felsen sehen kann. Sie schreibt außerdem ins Gästebuch, das heute Morgen um 8:30 Orcas gesichtet wurden und das bei km 28 ein toter Grauwal am Strand liegt. Wir nehmen uns die Zeit für einen kleinen Rundgang über das Gelände.

Der Trail ist bis jetzt gut zu laufen. Am Strand Richtung Bonilla Pt. treffen wir auf Moniques Shop. Wir lassen uns nieder und setzen an einen der beiden Tische. Ein Trekker fragt uns, woher wir kommen und erzählt, daß er aus Amsterdam kommt. Er ist alleine unterwegs und hat eine Geschäftsreise nach Vancouver genutzt, den WCT zu laufen. Monique hat alles, was das Trekker Herz erfreut: Bier (aber Vorsicht, schon ein kann zu ungewollten Fehlritten führen), Riesen Schokoriegeln, O-Saft usw. und ein deftiges Frühstück. Wir entscheiden uns für das Frühstück (A-Saft, Toast, Speck, Eierstich). Einfach great. Mit auf die Reise gehen noch für jeden ein Monster-Snickers. Es herrscht ein „reges“ Treiben. Als wir kamen, verließen zwei Australier den Shop. Es kommen noch drei weitere Australier und eine geführte Gruppe von 4 Frauen älteren Datums. Meine Hochachtung.

Das sich anschließende Stück am Strand ist traumhaft schön (wenn das Wetter mitspielt, wie heute). Am Bonilla Pt. ist wieder der Blick auf den Tide-Table angesagt. Fluthöchstand um 14.25 bei 3.3m, passierbar bis 3,7m. Also keine Gefahr, schon gar nicht da es es 13.00 Uhr ist. Am Bonilla Creek überlegen wir einen Ruhetag einzulegen. Füllen erst einmal die Wassersäcke auf und entscheiden uns doch weiter zu laufen bis zum Walbran Creek. Das war eine gute Entscheidung, da wir später hören, daß dieser Platz stark von Wellen (Flut) gefährdet ist. Das Strandstück von Bonilla Pt. fordert uns sehr. Der Sand ist weich (zu weich) und wir sacken mit jedem Schritt unter der Last unserer Rucksäcke ein. Ich schleppe mich mehr über den Strand als das ich gehe. Wir finden auch keinen ba. Das Wasser scheint immer näher zu kommen, aber selbst wenn uns hier

das Wasser den Weg abschneiden sollte, wäre es möglich sich in den Wald zu schlagen. Die Sonne knallt vom Himmel. Wo ist der ba? Wir stoßen auf frische Pumaspuren am Strand, und waren das Bärenspuren? Wir sind uns nicht sicher. Wir werden wohl am Trailhead von Cougar Taps berichten, wenn wir diesen erreicht haben. Plötzlich tut sich ein schwer begehbare Steinfeld auf. Markus geht vor, um nach dem ba Ausschau zu halten. Er gibt Zeichen und ich folge ihm. Zunächst legen wir eine dringend nötige Pause ein. Es gilt über 60 Höhenmeter mittels Leitern zu überwinden, puh, geschafft.

Nur noch 1 km bis Walbran Creek, aber der hat es wirklich in sich. Schlammloch an Schlammloch. Zwischendurch treffen wir auf „Herr und Frau“ Ritter aus Wuppertal, Germany. Herr Ritter erzählt, daß er die Tour von seiner Frau (Ritter, sitzt gerade erschöpft auf einen Baumstamm) zum 65 Geb. geschenkt bekommen hat. Sie wollen 14 Tage auf dem Trail bleiben und haben sich ein Jahr auf diese Tour vorbereitet. Herr Ritter scheint gut organisiert zu sein und zeigt uns seine unterschiedlichen Karten vom Trail (dabei baumelt sein 20cm langes Bowie-Messer bedrohlich an seiner Hüfte – arme Bären). Am Walbran legen wir eine kurze Rast ein.

Wir vertilgen genüßlich unsere Monster-Snickers. Am Walbran angekommen setzen wir mit dem Cable Car über. Ich darf als erster rüber, dann Markus. Immer wieder ein Spaß dieser Dinger. Drüben angekommen treffen auch Mr. u. Mrs. Ritter am Cable Car ein. Wir ziehen die beiden rüber. Dankbarkeit bei Ritters, mit der Folge: Herr Ritter kommt wieder ans erzählen. Frau Ritter hingegen ist eher ruhig. Wir suchen und finden einen schönen Zeltplatz

inmitten des aufgetürmten Treibholzes. Dahinter liegt das Meer. Traumhaft. Herr Ritter bietet uns einige seiner BW-Streichhölzer an, da unsere Feuerzeuge den Geist aufgegeben haben. Da ruft plötzlich jemand „Whales“ und alle am Strand schauen rauf auf's Meer und halten Ausschau. Und tatsächlich: am Horizont, ohne Fernglas nur schwer zu erkennen, ziehen Grauwale vorbei und stoßen in regelmäßigen Abständen Wasserfontänen in die Luft, die dann noch am besten zu erkennen sind.

Wir sehen erst einmal zu, daß wir unsere Sachen zum trocknen aufhängen, bevor wir noch etwas die letzten Sonnenstrahlen des Tages genießen und uns in der Sonne etwas ausruhen. Aber zuerst nehmen wir ein kühles Nacktbad im Walbran. Uuuuuuh, das mach die müden Männer wieder munter. Wir liegen am Creek und die Sonne trocknet uns, als wir 30 m. links von uns Tracy's Gruppe am Cable Car ankommen sehen. Tracy winkt uns freundlich zu. Bei Tracy's Überfahrt wird mal wieder deutlich wieviel Power die Frau hat: Sie zieht halb Sitzend, halb Stehend kräftig mit am Seil, um noch schneller zu sein. Später, am Strand treffen wir Mr. Ritter, er hat die Streichhölzer bei. Nett. Er erzählt uns den Rest seines Lebens: 65 Jahre, viel gearbeitet, noch ein paar Träume verwirklichen – für die früher keine Zeit war ... . Als die Sonne hinter die Felsen zieht wird es schlagartig kühl. Wir laufen schnell zum Zelt und bringen unsere Klamotten und die Schlafsäcke vor der feuchten Luft in „Sicherheit“. Die Sachen nehmen sonst sehr schnell die Feuchtigkeit auf. Leider haben wir unser Zelt nicht sofort aufgebaut und müssen dies nun nachholen. Übrigens ein schöner Campground hier, aber auch gut belegt, rund 12 Zelte. Hoffentlich bleibt das Wetter so schön wie an diesem Tag.

Als Markus am nächsten Morgen die Lebensmittel aus dem Baum holt, die zusammen mit den Lebensmittel der Ritters bärensicher gemacht wurden, trifft er auf Herrn Ritter, der die Arbeit schon erledigt hat. Nach dem Waschen stellt Markus fest, daß eine Tüte mit Müsli-Riegeln fehlt. Er findet sie ein Stück weit entfernt unter dem Treibholz. Schein so, als habe ein kleines Tier sich den Sack geschnappt. Bei der anschließenden Kontrolle der Lebensmittel stellen wir fest, das eine weitere Tüte mit Riegeln fehlt. Diese finden wir nicht.

#### 5. Tag, Dienstag, 15.06.99, Walbran Creek – Camper Creek

Wir sind spät dran als wir um 6:30 Uhr aufstehen. Markus holt die Lebensmittel aus dem Baum, die er am Vorabend gemeinsam mit Herrn Ritter aufgehängt hatte. Er legt den Nylon Sack und eine Plastiktüte mit Müsli Riegel vor's Zelt. Nach dem Waschen stellt er fest, daß die Tüte fehlt. Er sucht und findet sie ein Stück weiter unter dem Treibholz liegend. Beim Kontrollieren der Vorräte stellen wir fest, daß noch eine Müsli Riegel-Tüte fehlt? Alles in allem sind wir erst gegen 8:30 Uhr startklar. Es hat in der Nacht geregnet und der Himmel ist wolkenverhangen. Es regnet im Augenblick aber nicht. Nochmals werden die Wassersäcke gefüllt. Ab jetzt erwartet uns das schwierigere Stück des Trails, der ab hier härter wird. Bald nach dem Start stellen wir fest, warum das so ist. Es geht auf und ab, nur wenige Boardwalks, die das gehen erleichtern. Glitschige Leitern sind zu überwinden. Gerade beim Hochsteigen der Leitern fangen die Muskeln an zu schmerzen. Der Blick ist ständig zu Boden gerichtet, um das Terrain abzuschätzen: wohin der nächste Schritt, wo stützte ich mich mit dem Stock ab. Jetzt zeigt sich wie

hilfreich der Stock ist. Nach gut 2 ½ Stunden erreichen wir den Logan Creek mit seiner wild anmutenden Hängebrücke. Mehrere Leitersysteme sind hinabzusteigen. Beim überqueren der Brücke schwingt diese herrlich mit. Auf der anderen Seite erwarten uns „dieselben“ Leitern, die wieder nach oben führen. Teilweise fast senkrecht. Wir treffen auf eine Reihe von Hikern, die vom Camper Creek aus gestartet sind. Bis zum Cullite Creek brauchen wir noch mal eine gute Stunde. Dort erwarten und 120 Stufen, erst abwärts, dann wieder rauf. Ein Mädchen aus Ontario mit ihrer Mutter aus Iserlohn kreuzt unseren Weg. Mittlerweile machen wir nach jedem km eine kurze Pause: etwas trinken, halben Müsli-Riegel, und weiter. Ein wirklich unangenehmes Gelände hier, immer schön vorsichtig und bloß nicht über die tausend Wurzeln stolpern, das ist ganz schnell passiert.

Es ist Mittag als wir am Cullite Creek ankommen, zu früh um den Tag zu beenden auch wegen des Wetters, es regnet leicht, aber nur kurz. Also weiter zum Camper Creek. Auch der weitere Weg fordert wieder volle Konzentration. Schlammloch an Schlammloch. Der Trail findet kein Ende. Eine Stunde vor Camper Creek treffen wir zwei deutsche Studenten, die in 3 ½ Std. von Port Renfrew nach Trasher Cove gegangen sind. Sie haben danach teilweise den Weg an der Küste entlang gewählt, der aber z. T. wegen der Steinfelder recht gefährlich zu begehen ist. Sie selbst sind am ersten Tag erst gegen 15:00 Uhr losgelaufen. Bevor wir uns verabschieden geben Sie uns noch einen Tipp für einen guten und wellensicheren Platz im Wald (vom Meer aus gesehen links vom Hobbs Creek, aber in 2001 steht hier ein Ranger-Zelt). Am Camper Creek angekommen beziehen wir unser Lager. Neben uns sind noch zwei

Kanadier und ein weiteres „Zelt“ da. Am Waldrand finden wir einen schönen Platz in der Nähe des Flusses mit Blick auf das angespülte Treibholz. Dahinter liegt das Meer, das wir aufgrund des Nebels nur zur erahnen bzw. zu hören ist. Wir wollen Feuer machen, um die nassen Klamotten zu trocknen. Aber es ist kaum trockenes Holz zu finden, wovon eh nicht soviel herum liegt. Letztendlich verbrauchen rd. 15 Streichhölzer bis das Feuer endlich lodert. Dabei hat sich Markus fast eine halbe Rauchvergiftung vom Blasen bekommen. Um es nur zu erwähnen: Die Parkverwaltung bittet darum nur kleine Feuer zu machen, denn große Feuer und die zurückbleibenden Feuerstellen verschandeln sonst das Traumhafte Strandszenario und kleine Feuer erfüllen ihren eigentlichen Zweck hervorragend. Am besten ist, man nutzt vorhandene Feuerstellen und läßt das Holz komplett abrennen.

Nach dem Essen hängen wir, wie üblich, die Lebensmittel weg. Dabei verfängt sich das Seil derart unglücklich, daß wir fast eine Stunde brauchen, um es wieder zu lösen. That's live.

6. Tag, Mittwoch, 16.06.99, Walbran Creek – Camper Creek

Es ist immer noch bewölkt. Wir stehen erst gegen 7.30 Uhr auf. Eigentlich zu spät. Beim Anziehen der Schuhe stellt Markus fest, daß er eine Druckstelle am linken Fuß hat. Ich bin gerade dabei Wasser zu filtern. Er klebt sich ein Blasenpflaster auf und wir überlegen, ob wir nicht einen Tag Pause einlegen sollen, aber der nicht so schöne Platz wie das ebenso bescheidene Wetter lassen uns trotz Blasen weiter ziehen. Die direkte Fahrt mit dem Cable Car ist wieder ein Vergnügen, das nur kurz anhält. Der Weg ist relativ gut, was Markus entgegenkommt. Es geht schnell vorwärts (km 64 u. 65). Die mittlerweile

doch recht leichten Rucksäcke und das Gefühl für Rucksack und Gelände erleichtern nun das Gehen. Ansonsten wechselt das Zustandsgefühl stetig. Ist der eine Kilometer locker zu laufen, ist der nächste wiederum schwer.

Dann, ab km 66 wird es "erst richtig schön". Das Auf und Ab nimmt zu und man stapft nur noch durch Schlammflöcher und über unzählige Wurzeln. Dabei kann es schnell passieren, dass man stolpert und das Gleichgewicht verliert, und eh man sich versieht, plumps, liegt man im Dreck. Das Gelände ist nach wie vor schwierig, trotzdem empfinden wir es nicht als absolute "Strapaze", weil wir es zum einen so wollten und zum anderen jede Minute, die wir hier noch verbringen dürfen genießen wollen. Schwierig wird es, wenn einer der umgestürzten Bäume als "Brücke" dient. Trotz aller Anstrengung sollte man sich hier konzentrieren und sehr vorsichtig laufen. Schnell ist man auf dem glitschigen Baum ausgerutscht und tritt die Reise in die "Tiefe" an.

Wir treffen einige Hiker. Es werden kurz die letzten Neuigkeiten ausgetauscht, z.B. über den Start am Morgen, den Weg, die Dauer der Wanderung und andere wichtige Dinge. Das bringt Abwechslung. Viele die wir treffen laufen von Port Renfrew bis Camper Creek in einem Stück durch, um die "Hölle" möglichst schnell hinter sich zu lassen.

Als der Weg über gut zu laufende Boardwalks führt, trällere ich ein paar Liedchen vor mich her (Marius M. W., Guildo, F. Zappa lassen grüßen). Doch schon bald erfordern "Puste und Gelände" meine volle Aufmerksamkeit.

Die Landschaft auf diesem Teil des WCT ist nicht sehr spektakulär. Es geht durch Regenwald, der kaum Abwechslung bietet, aber die zum Teil

enorme Größe der Bäume versetzt einen immer wieder ins Staunen.

Der Rest des Weges, von Trasher bis Port R., ist nunmehr "nur" noch eine sportliche Herausforderung, aber eine von der feinsten – steil runter, wieder rauf und sehr schlammig – das Ganze. Mein Herzchen kommt noch einmal so richtig auf Touren. Gegen 15.00 Uhr erreichen wir Trasher Cove. Wir treffen auf Arbeiter, die gerade Vorbereitungen für den Bau einer Leiter. Sie erzählen uns, dass sie von Mitte Juni bis September auf dem Trail arbeiten.

Da wir die ersten am Beach sind können wir uns für die beiden Zeltplätze im Wald entscheiden. Der Strand ist klein und man hat einen schönen Ausblick auf das gegenüberliegende gegenüberliegende Port Renfrew. Eine Stunde nach uns treffen auch Tracy und ihr Trupp ein, als wir gerade noch die letzten Sonnenstrahlen des Tages genießen, bevor diese schon bald darauf hinter den hohen Bäumen versinkt.

Wir genießen eine heiße Brühe und vertilgen die letzten Müsli-Riegel und die restliche Schokolade. Danach gönne ich mir noch eine Haarwäsche im kleinen Bach. Am späten Abend unternehmen wir, es ist gerade Ebbe, noch gemeinsam einen kleinen Spaziergang am Strand und können den Strandweg von hier aus Richtung Owen Point ausmachen. Sicherlich nicht einfach der Weg.

Der letzte Abend auf dem WCT neigt sich dem Ende entgegen. Daher gibt es ein Festessen mit Chili con Carne sowie Mousse a Chocolate als Nachtisch. Wir sind traurig, dass diese herrliche Zeit bereits fast vorbei ist. Der WCT bleibt uns als ein unglaublich schönes Ereignis in Erinnerung, nicht zuletzt weil das Wetter mitgespielt hat,

sonst kann dieser Trip auch eine sehr ungemütliche Angelegenheit werden. Ich liebe dich – WEST COST TRAIL.

Anmerkung: Wir treffen den Ranger vom Nitinat Narrow wieder, der sich bei uns erkundigt, wann wir zuletzt das ältere deutsche Ehepaar (die "Ritters") gesehen haben und fragt welchen Eindruck sie dabei auf uns hinterlassen haben. Wir antworten, daß es beiden soweit gut ging und Herr Ritter deutlich gemacht habe, wie ausreichend er mit Nahrungsmitteln versorgt sei.

Der Ranger erklärt, daß es fast unmöglich sei für 14 Tage und für zwei Personen, bei den Anstrengungen, ausreichend Lebensmittel mit sich "herum zu schleppen". Auf unserem Weg nach Port R. denken wir insbesondere an Frau Ritter: "Die Arme, ab hier wird's nochmal hart für sie".

7. Tag, Donnerstag, 17.06.99, Trasher Cove – Port Renfrew

Ich bin heute früher aufgestanden als gewöhnlich und bin noch vor Markus auf den Beinen, da ich versprochen habe mich um das Frühstück zu kümmern. Ein letztes Mal bereiten wir uns eine dicke Portion Müsli auf.

Tracy's Truppe ist auch schon wach und rd. 30 Min. früher auf der Piste. Wir starten gegen 8.30 Uhr. Es geht zunächst steil rauf zum Trail, der dann wieder durch den Wald führt. Die noch vom Vortag feuchten Klamotten sind bald wieder schön durchgeschwitzt. Das Gewicht der Rucksäcke ist dank unserer letzten ausgiebigen Mahlzeiten noch einmal deutlich leichter geworden. Schon bald treffen wir auf die "Donkey Engine". Ein Relikt aus der Anfangszeit des Seenotrettungspfades, mit dem die riesigen Bäume gezogen wurden. Hier holen wir auch Tracy und ihren Trupp ein. Wir schießen noch ein paar gemeinsame Fotos und lassen Tracy

vorgehen. Wir bleiben bis zum Ende mit ihnen zusammen. Von hier sind es noch rd. 3 km bis zum Ziel. Den höchsten Punkt des WCT haben wir bereits hinter uns. Die Strecke ist anstrengend, da gibt es nichts zu beschönigen. Es geht wieder rauf und runter über schwieriges Gelände. Wir sind aber gut drauf und freuen uns auf eine heiße Dusche. Jeder Schritt wird ausgekostet. Ein deutscher "Frischling" aus Bayern, unschwer an seinem König Ludwig T-Shirt zu erkennen, kreuzt unseren Weg. Er ist nicht allein unterwegs. Etwas später treffen wir ein Mädchen, das wohl "dazu gehört". Sie ist aber nicht so gesprächig. Ich sag noch zu Markus, daß man "sein Mädchen" aber auch nicht so weit hinter sich laufen läßt. Zumindest nicht hier ;-). Kurz darauf noch ein deutsches Pärchen, die in Jeans und ohne "Gaiter" unterwegs sind. Sie haben sich Plastiktüten über die Schuhe gezogen. Mehr saß im kleinen Budget halt nicht drin, wie sie uns erzählen. Wir überqueren den letzten Fluß. Ab hier ist es nur noch 1 km. Vor uns hören wir Jubelrufe. Der Weg muß in wenigen Augenblicken zu Ende sein. Es ist vollbracht. Wir gratulieren einander sowie den anderen. Es ist 12.00 Uhr und wir müssen noch eine  $\frac{3}{4}$  Std. warten bis uns das Boot abholt. Als Zeichen dafür, daß wir abgeholt werden wollen, ziehen wir eine Boje hoch in einen Baum. Die verbleibende Zeit nutzen wir für ein paar Fotos und einige Gespräche mit den anderen. Markus verschenkt seinen Wassersack an Tracy, weil sie diesen so toll findet. Sie freut sich natürlich sehr und verspricht, diesen mit auf die nächste Tour zu nehmen. Ein Pärchen aus Tracy's Gruppe lädt uns spontan zu einem Besuch nach Calgary ein. Wir freuen uns und nehmen die Einladung dankend an. Wir ernten Erstaunen als wir den anderen erzählen, daß das unser erste Tour dieser Art war.

Da kommt auch schon unser Boot. Der Indianer, der das Boot steuert hat neue Hiker an Bord. Schon beim verlassen des wackeligen Bootes stürzt der erste hin - samt Rucksack. Das wird nicht das letzte mal gewesen sein, denke ich mir. Wir zeigen dem Indianer unsere Permits und besteigen das Boot und schon geht die kurze Überfahrt los. Am anderen Ufer angelangt verabschieden wir uns von Tracy und Co und laufen die Straße hinunter bis zum Trail Head. Dort treffen wir noch mal auf den netten Ranger. Er wünscht uns noch alles Gute und wir ihm. Am Strand entlang laufen wir rd. eine  $\frac{3}{4}$  Stunde nach Port Renfrew. An einem kleinen Superstore machen wir halt. Kaufen Wasser und Snickers. Einem Tipp von Tracy folgend machen wir uns auf den Weg zum Old Pub direkt am "Hafen" von Port R.. Der Ort selber ist eine beschauliche Ansammlung von einigen Holzhäusern, einfach ein verträumtes Nest am anderen Ende der Welt. Der Old Pub sieht aus wie ein Salon aus einem Zorro-Western. Gegenüber gibt es eine Möglichkeit die Klamotten zu waschen und zu duschen. Vom Anlieger geht auch ein Taxi oder auch das Wassertaxi zurück nach Bamfield. Der Spaß mit dem Taxi kostet uns 76C\$. Der Barkeeper im Pub organisiert alles für uns, nett. Wir treffen Tracy und die anderen wieder. Sie sitzen schon draußen im Pub beim Bier. Als wir unser Zimmer "bezogen" haben und ein Bier mittrinken wollen, brechen sie aber leider schon auf. Wir bestellen jeder zwei Bier. Danach wird ausgiebig geduscht und die Klamotten gewaschen. Zwei neue Menschen werden geboren. Am Abend wird im Pub gegessen und wir killen noch einige Bierchen. Hier ist richtig was los, wenn man den Ort so anschaut. Der Fernseher läuft natürlich obligatorisch: letztes Eishockey-Play-Off zwischen den Buffalos und Dallas. Es tauchen einige Gesichter im Pub auf, die wir schon gesehen haben. Ein älterer

Mann, den wir bereit auf dem Weg hierin getroffen hatten und der uns akzentfrei auf Deutsch ansprach. Auch die Bauarbeiter vom Trail sind da. Alle sind sie gekommen um ein Feierabendbier zu trinken. Zwischendurch teilt uns der Barkeeper mit, daß der Mann vom Wassertaxi um 8.00 Uhr am Morgen hier frühstückt und vielleicht anschließend nach Bamfield fährt. Als das Boot am Hafen anlegt informiert uns der Barkeeper und ich geh runter zum Pier und frage, ob wir morgen mit nach Bamfield fahren können. Die Fahrt geht in Ordnung, auch das Wetter würde wohl mitspielen. Also dann bis Morgen Früh. Nun können wir unsere Strecke über den WCT noch einmal vom Meer aus nachvollziehen und bekommen vielleicht auch noch ein paar Wale zu sehen, riesig.

Als ich zurück bin kommt auch schon unser Essen. Eine Hühnerbrust für Markus und ein WCT-Burger für mich. Markus bestellt noch einen Musshroom-Burger hinterher und geht als "Mr. Hungry" in die Geschichte des Pubs ein. Nach dem Essen sind wir vollkommen platt. Wir holen die Wäsche aus dem Trockner und fallen gegen halb neun in unsere Betten. Kleine Anekdote: Als ich den Barkeeper frag, ob die Waschmaschine ohne Wasser läuft, unsere Wäsche war nämlich pulvertrocken, stell ich fest, daß wir Wäsche und Pulver in den Trockner gesteckt hatten (Aua!).

Freitag, 18.06.99 Wassertaxi nach Bamfield

Um 7.00 Uhr stehen wir auf. Um diese Zeit gibt es noch kein Frühstück, also vertilgen wir die letzten beiden Snickers, die müssen bis heute Mittag (12.00 Uhr) reichen. Kurz vor Acht, machen wir uns auf den Weg zum Pier. Es ist bewölkt und es regnet. Wir

helfen Brian, unserem Kapitän, ein netter, komischer Kauz. Ich steige vom Pier aus samt Rucksack ins Boot und rutsche auf den glatten Sprossen aus und kann mich gerade noch halten. Markus kommt dann doch lieber getrennt von seinem Rucksack ins Boot. Brian erklärt uns einige Sicherheitsregeln: Schwimmwesten, wie funktioniert das Funkgerät, falls der Kapitän ausfällt, wo stehen die Signalraketen und wie funktionieren die, wo ist das Rettungsboot. Zum Schluß noch Oropax für jeden und als Brian den Motor anwirft wissen wir warum.

Wir haben noch nicht ganz den Port San Juan verlassen, geht der Motor aus. Ein Motorschaden? Nein, Killerwale – atemberaubend. Sie durchschneiden in unmittelbarer Nähe mit ihren Rückenflossen das Meer und zeigen uns beim Wellenreiten ihre weißen Bäuche. Auch ein weibliches Tier mit ihrem Jungen ist dabei. Brian hängt ein Unterwassermikro ins Meer. Wir können die Tiere "reden" hören, hören die Töne, die sie aussenden um Fischeschwärme aufzuspüren, ihren Gesang. Brian folgt ihnen ein Stück weit zurück. In voller fahrt sehe ich zwei Delphine hinter unserem Boot, denke ich, doch gefehlt, beim zweiten Blick sehe ich, zwei Orcas jagen uns hinterher. Sie schwimmen parallel zum Boot, dann verlieren wir sie und schlagen die alte Richtung ein. Wieder Orcas, Mikro raus, doch ein Sportboot "vermasselt" uns die Aufnahme. Brian erklärt uns, daß sein Boot die Motorengeräusche überwiegend in die "Luft" abgibt. So stört er die Wale weniger.

Es geht weiter die Küste hinauf. Wir kommen zu einem Seelöwen-Felsen, nur ist kaum Felsen nur Seelöwen zu sehen. Brian dreht einige Runden um den Felsen. Einige Seelöwen erkunden neugierig unser Boot. Am

Nitinat Narrows warnt uns Brian, daß wir uns gut festhalten sollten, kurz darauf geht es mit "Fullspeed" vom Meer durch die Wellen direkt in den Flußlauf hinein. Das geht gut ab. Wir fahren bis zur Flußfähre der Indianer, drehen und es geht zurück ins Meer. Kurz schräg gelegt und wir sind wieder auf Kurs. Einige Zeit später verlangsamt Brian die Fahrt erneut. Ein Grauwal, direkt vor uns. Er stößt eine Wasserfontäne aus und zieht geschmeidig durchs Wasser. Zwei, drei mal noch können wir dieses Schauspiel beobachten, eh der Wal abtaucht.

Vom Boot aus können wir prima die Wegstrecke nachvollziehen. Da der Logan mit seiner Hängbrücke, hier der Baumstamm über den wir laufen mußten, der Campground am Walbran, die Wasserfälle, die Leuchttürme. Eine ganze Hand voll Seeadler ziehen ihre Kreise am Himmel. Wir treffen einen weiteren Grauwal, der uns seine Schwanzflosse zeigt und abtaucht. Die See wird immer unruhiger, ich auch. Es wird kalt und wir werden durch die Gischt richtig schön naß. Gut, daß wir die langen Unterhosen angezogen haben. Außerdem kommt jetzt der Hunger durch. Trotzdem bin ich froh nichts gegessen zu haben, spätestens jetzt würde ich das bereuen. Das Boot schwankt bedenklich. Ich denke noch mal darüber nach, was Brian über das Rettungsboot und den Funk gesagt hat. Mit einem Gefühl der Erleichterung laufen wir in den Hafen von Bamfield ein.

Brian bekommt seine 152C\$ für den Trip, bevor Markus noch einen Satz in sein Gästebuch schreibt, eine tolle Tour. Froh wieder festen Boden unter den Füßen zu haben verabschieden wir uns von Brian und marschieren schnurstracks in "unsere" kleine Frühstücksbutze am Ortseingang von Bamfield. Hierin kommt auch Brian. Es

gibt Sandwich mit Pommes und jede Menge Kaffee. Auch treffen wir den Mann vom Trailhead wieder, der uns erzählte, das er den Trail wegen seines Beinleidens leider nie selber gehen konnte. Auch Hiker, die wir am Walbran gesehen haben sitzen hier genauso, wie ein Pärchen, das uns auf dem Trail entgegengekommen ist, die Frau hat sich am Knie verletzt, es ist dick bandagiert.

Das ist hier eine kleine Welt für sich, ich komm mir vor als würde ich schon Jahre hier sein.

Markus fährt mit dem Bus zum Trailhead um den Wagen zu holen. Corthney, unsere Bedienung wechselt noch Geld für die Fahrt. Gegen 14.00 Uhr sitzen wir beide im Auto Richtung Nanaimo. 100 km Schotterpiste geben uns Zeit in Gedanken zu schwelgen. Der Höhepunkt unserer Reise liegt hinter uns, da sind wir uns sicher.

Wir kommen "Rocky Mountains"...